

abhängt, sondern ständig von ihm im Dasein erhalten wird. Freilich ist diese Schöpfung gefallen und wartet auf die Erlösung. Diese ist ihr in Christus zuteil geworden. In der Menschwerdung des Sohnes Gottes ist der Anfang gesetzt, der alles Kommende schon in sich trägt. Durch die Inkarnation ist nicht nur die gesamte Menschheit, sondern auch der Kosmos unter ein Haupt gekommen. Dieses Christumysterium der Welt, das in der Kirche gegenwärtig ist, behandelt A. im Anschluß an die griechischen Väter, an Scheeben, Pilgram und de Lubac.

Von da aus ergibt sich nun eine eigengeartete Laienfrömmigkeit, die nach dem Verf. anders als die eschatologisch ausgerichtete Mönchsspiritualität, ein Ja zu dieser in Christus zusammengefaßten Schöpfung sagen kann. Der Christ darf sich nicht, vom Neuplatonismus verführt, von der Welt abwenden, weil er sonst die Menschwerdung Gottes nicht ernst nimmt. Die wahre christliche Frömmigkeit muß der objektiven Christozentrik von Mensch und Welt entsprechen. „Christliche Laienfrömmigkeit ist also nicht nur, aber auch und zunächst — der geistliche Vollzug der Schöpfungswirklichkeit“ (105).

Diese Frömmigkeit wird dann an dreien ihrer Anwendungsbereiche erläutert: auf dem Gebiet des technischen Handelns, vor allem der Arbeit, im Bereich der Ehe und schließlich in der Verwaltung politischer Macht.

Auers Buch vermittelt zweifellos viele anregende und bedeutsame Gedanken, und seine Bemühungen um eine echte Laienfrömmigkeit verdienen Beachtung.

Trotzdem scheint uns die Gegenüberstellung von Laien- und Mönchsspiritualität, wie sie in dem Buch geschieht, überspitzt zu sein.

Zunächst: Wenn „christliche Frömmigkeit ... vom Wesen her ‚inkarnatorische‘ Frömmigkeit“ ist (167), d. h. nach dem Verf. eine Frömmigkeit, die sich nicht, weltunfähig oder gar weltfeindlich, von der Welt abwenden darf, müßte sich dann nicht auch die Mönchsspiritualität, die sich, nach A. mit Recht, eschatologisch ausgerichtet von dieser Welt zurückzieht, ebenso wie die Laienfrömmigkeit zunächst auf die Welt ausrichten, wenn anders sie christlich sein will? Auch der Verf. wird nicht behaupten wollen, daß die Orden nur der Einbruch des neuplatonischen Manichäismus in die Kirche sind.

Schon dies zeigt, daß die Unterscheidung zwischen Laien- und Mönchsspiritualität nur mit Vorsicht gebraucht werden darf, und daß sie vielleicht gar nicht in dieser Schärfe besteht, wie der Verf. dartut. Was ist denn „geistliches Leben“? Nichts anderes als das Leben des Heiligen Geistes im begnadeten Christen. Aber dieses Leben hat nach Pau-

lus eine einzige Ausrichtung: der Heilige Geist ruft in uns Abba, Vater (Röm 8, 15). Die Ausklammerung des Verf. kann natürlich methodisch geschehen. Sie scheint jedoch im Verlauf des Buches auch eine sachliche geworden zu sein. Aber auch bei einer methodischen Ausklammerung müßte man sich fragen, ob damit nicht Akzente gesetzt werden, die der vom Verf. geforderten Hinwendung des Laien zur Welt ein Gewicht geben, die sie nach dem Neuen Testament nicht haben kann.

Denn ein weiteres kommt hinzu. Mit Recht hebt der Verf. die Heilsbedeutsamkeit der Menschwerdung, der Auferstehung und der Himmelfahrt Jesu Christi stark hervor. Aber man gewinnt fast den Eindruck, daß dies auf Kosten des Gekreuzigten geschehen ist. Unser geistliches Leben hat jedoch mit der Versiegelung auf das Leiden und Sterben Jesu Christi begonnen, weil wir auf den Tod Christi getauft wurden. Was in der Taufe geschehen ist, muß im christlichen Leben realisiert werden gemäß dem Wort des Herrn: „Wenn jemand mir nachfolgen will, so verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir“ (Mt 16, 24). Das gilt nicht nur für die Priester und Mönche, sondern für jeden, der in der Nachfolge Christi stehen will.

Gewiß, der Laie muß sich vor allem um die Erkenntnis der Sinnwerte und Ordnungen der irdischen Wirklichkeiten bemühen, wovon sich natürlich auch die Priester und Ordensleute nicht völlig dispensieren können, aber eine solche Erkenntnis ist doch nur dann eine wahrhaft christliche, wenn sie zunächst die „Weisheit Gottes“ erkennt (1 Kor 1, 18ff.) und von da aus die Sinnwerte der irdischen Wirklichkeiten zu ordnen weiß.

Wir meinen also, sowohl Laien- wie auch Mönchsspiritualität haben von Anfang an und zunächst eine gemeinsame Grundrichtung, den Vater, und sie sind „weltflüchtig“ oder „weltzugewandt“, wie man will, in eben dem Maß, als sie um die „Weisheit Gottes“ wissen. Und erst von daher hat der Laie seine besondere Aufgabe in der Welt.

O. Simmel SJ

Die Gelübde im Ordensleben. I. Der Gehorsam. (220 S.), II. Die Armut. (190 Seiten), III. Die Keuschheit. (240 S.) Hrsg. Josef Zürcher. Einsiedeln, Zürich, Köln 1956-60, Benziger. DM 12,80; 12,30 und 13,80.

Diese drei Bände sind eine Übersetzung aus dem Französischen — sie entstanden aus einer Arbeitsgemeinschaft der von den französischen Dominikanern herausgegebenen Zeitschrift *Die spirituelle*. Der Herausgeber hat sie zwar bearbeitet, man merkt ihr jedoch ihre Herkunft noch an, weniger der Übersetzung, als vielmehr dem Inhalt nach.

Überdies sind sie zunächst für Frauenorden und -kongregationen gedacht. Viele der Hinweise auf konkrete Verwirklichungsmöglichkeiten der drei Gelübde stammen von Ordensoberinnen und sind auch wieder für solche bestimmt. Sie sind durchaus beachtenswert.

Die Bände sind ungefähr gleich aufgebaut: ein Teil behandelt die Theologie und Lehre der Gelübde (Hl. Schrift, systematisch, kirchliches Recht), ein weiterer Teil befaßt sich mit ihrer Geschichte, und schließlich werden in einem letzten Teil Hinweise auf konkrete Verwirklichungsmöglichkeiten in der heutigen Zeit gegeben. Die einzelnen Kapitel sind von den verschiedensten Ordensleuten geschrieben, auch von Frauen. Leider ist das beim Inhaltsverzeichnis nicht angegeben, die Namen sind jeweils nur zu Ende der Kapitel zu finden. Ebenso fehlt ein Register, das die praktische Benutzung der Bände erleichtert hätte.

Zum Inhalt ist zu sagen, daß die Problemkreise der drei Gelübde auf Grund der herkömmlichen Theologie bearbeitet sind, daß aber die eklesiologische und eschatologische Sicht der Gelübde kaum beachtet wird, am meisten noch, aber auch hier durchaus in Übereinstimmung mit der überlieferten Theologie, beim Gelübde der Keuschheit. Gerade dies aber hätte doch neue Sichten der Gelübde vermitteln können, von denen sich die Menschen von heute angesprochen fühlen. O. Simmel SJ

Päpstliche Dokumente zur Ordensreform. (155 S.) Hrsg. *Josef Zürcher*. Einsiedeln, Zürich, Köln 1954, Benziger. DM 5,90.

Das Buch enthält 50 Verlautbarungen Papst Pius' XII. zum Ordensleben aus Ansprachen oder Briefen des Papstes von 1939 bis 1954. Sie sind zeitlich geordnet.

Es ist erstaunlich, wie aufgeschlossen sich der Papst den Problemen gegenüber zeigt, vor die sich heute die Orden gestellt sehen. Von diesen Reden könnten viele Anregungen für das Ordensleben ausgehen. Leider macht das Buch die Verwertung nicht gerade leicht. Die Übersetzung ist zwar gut und leicht leserlich, doch fehlt ein Sachregister, das gerade für die Zwecke, für die das Buch wohl gedacht ist, nahezu unerlässlich wäre. Hoffentlich holt eine zweite Auflage diesen Mangel nach.

O. Simmel SJ

Erziehung

Kampmann, Theoderich: Erziehung und Glaube. Zum Aufbau einer christlichen Pädagogik. (147 S.) München 1960, Kösel. DM 8,50.

Der Wert dieser Schrift liegt vor allem in der genauen Begriffsbestimmung aller in der Erziehung wichtigen Gegebenheiten. Bei

der Verwirrung auf pädagogischem Gebiet ist dies die notwendige Voraussetzung einer gesunden Pädagogik. Kampmann unterscheidet vier Stufen des Erzieherischen: 1. Die Erhellung des menschlichen Bereichs, 2. Die Begegnung des Menschlichen mit dem Kosmos der Dinge, 3. Die Begegnung des Personkerns mit dem Wirklichen, insofern es das unerschaffene Sein durchleuchten läßt, 4. Die Begegnung von Mensch und Welt mit dem Gott der Offenbarung, des Christentums. Pädagoge wird man in einem um so höheren Maß sein, als sich Erziehungswissen und Erziehungskunst miteinander verbinden. H. Becher SJ

Hollenbach, Johannes Michael: Christliche Tiefenerziehung. (318 S.) Frankfurt 1960, Josef Knecht-Carolusdruckerei. DM 12,80.

In vorbildlich klarer Sprache stellt Hollenbach dar, daß nicht die Technisierung der Welt, sondern die weltanschaulichen Auseinandersetzungen die Ursachen der Entwurzelung des Menschen sind. Durch sie verkümmert die naturhafte Absolutheitssehnsucht des Kindes und verhindert die Bildung eines lebendigen Gottesbildes. Das Vaterbild der modernen Gesellschaft, das sich bildet, wenn keine Beziehung zu Gott besteht, wird entweder Willkürherrschaft oder Bindungslosigkeit und Willkürfreiheit. Es kommt nicht auf das religiöse Einzelwissen an, sondern auf das religiöse Wissen des Sinnzusammenhangs zwischen Ich und Gott. Wir müssen uns freimachen von den verwirrenden Teilaspekten einer autonomen, psychologischen, moralischen oder demokratischen Erziehung. Wir müssen das werdende Gotteskind sehen, das nicht so sehr selbständige Persönlichkeit ist, sondern dessen Person-Ich sich für die Demut vor Gott erschließt. Dies kann nur durch eine Erziehung von innen her erfolgen. Da auch Eltern und Erzieher von Sünde und Schuld berührt werden, müssen sie dem Kind auch Vorbild werden auf dem Weg der sakramentalen Reue und Buße. Am Mitmenschen muß sich die Dienstbereitschaft vor Gott bewähren. Krönung der Erziehung ist die Bildung des Gemütes, in dem der ganze Mensch geeint erscheint. Sie kann nur dann erfolgen, wenn der Mensch für höhere Sinngehalte geistseelisch erschlossen wird, während die religiös indifferente öffentliche Meinung die Gemütskräfte entwurzelt. Christliche Tiefenerziehung ist Heimholung des entwurzelten Menschen an das Herz Gottes, der sich in Christus zu uns herabgeneigt hat. Nur wenn die Erziehung von diesem Geist getragen ist, können auch die übrigen erzieherischen Bemühungen fruchtbar werden. Das Buch wird allen gewissenhaften Eltern und Erziehern inmitten des pädagogischen Chaos der Gegenwart den rechten Weg weisen. H. Becher SJ